

Ein Historiker sucht die unbekanntenen Erben

DENKENDORF: Rolf Schaible forscht in Archiven und Urkunden in detektivischer Kleinarbeit nach familiären Spuren

Von Ulrike Rapp-Hirrlinger

„Eigentlich ist es klassische Detektivarbeit.“ Rolf Schaible sucht nicht Verbrecher oder säumige Zahler, er ermittelt unbekannte Erben. Seit Ende der 80er Jahre hat er in Denkendorf eine kleine Firma. Zusammen mit seiner Frau spürt der Historiker Menschen auf, die als Erben eines sonst herrenlosen Nachlasses in Frage kommen könnten.

Schaible, im Hauptberuf Geschäftsführer einer Werbeagentur, ist Familienforscher aus Passion. Mit seiner „Minifirma“ konzentrierte er sich zunächst auf die klassische Familienforschung, bis eines Tages die Londoner Firma Hoopers mit der Bitte an ihn herantrat, unbekannte Erben zu ermitteln. Solche Firmen werden immer dann aktiv, wenn ein

Schaible fasziniert die Suche nach Erben: „Man weiß nie, wohin die Reise geht, welche Schwierigkeiten auftauchen.“ Schließlich muss allen Hinweisen nachgegangen werden, muss alles mit Urkunden belegt werden. Und zudem herrscht noch starker Zeitdruck, weil ja auch ein anderer Ermittler den Erben auf der Spur sein kann: Geld gibt es nur, wenn der tatsächliche Erbe auch als Erster gefunden wurde. Hoopers verrät dann für einen Anteil von rund 30 Prozent des Erbes, wer der – dem Erben praktisch immer unbekannte – Erblasser ist. Nur so kann der Erbberechtigte auch Ansprüche stellen. Schaible selbst arbeitet auf Stundenbasis.

Da stirbt beispielsweise Elisabeth S. in Toronto ohne Nachkommen und Testament. Geboren wurde sie 1915 in Gelsenkirchen. Mehr braucht Schaible nicht. Er beschafft sich die Geburtsurkunde beim Gelsenkirchener Standesamt und erfährt daraus die Lebensdaten der Eltern. Ihre Heiratsurkunde weist in Randvermerken auch Geschwister und Stiefgeschwister von Elisabeth S. aus. Nun muss Schaible feststellen, wer von den Geschwistern Nachkommen hat und welche davon noch leben. Schrittweise trägt er aus Archiven und Urkunden die Informationen zusammen.

Meistens recherchiert Schaible per Brief oder Telefon, seltener fährt er selbst an Orte, wo er Informationen sucht. Quellen sind nicht nur Standes- und Einwohnermeldeämter, auch Telefonbücher, alte Militärun-



Erbenermittler Rolf Schaible beim Studium von Urkunden und Akten, in denen er nach Spuren unbekannter Nachkommen sucht
Foto: Rapp-Hirrlinger

terlagen, Kirchenbücher oder Gerichtsakten führen weiter. Manchmal ruft Schaible auch bei Nachbarn an: Wie in dem Fall, als er einen Mann anhand einer Adresse suchte, der dort allerdings laut offizieller Auskunft nie gemeldet war. Ein Nachbar machte Schaible darauf aufmerksam, dass der Betreffende einen anderen Nachnamen führte. Pikant: Der Gesuchte saß gerade in Haft und war deshalb unauffindbar. Bei Elisabeth S. ermittelte Schaible nach fast eineinhalbjährigen umfangreichen Recherchen schließlich drei erbberechtigte Neffen und Nichten. Einer davon war inzwischen selbst gestorben. „Trotzdem erbte seine Witwe, weil er zum Zeitpunkt des Todes von Elisabeth S. noch lebte“, erklärt Schaible.

Oft erfahren Familienmitglieder erst durch Schaible, dass sie noch Verwandte haben. „Den Erblasser kennt meist keiner“, weiß der Ermittler. „Es ist schon traurig, wie häufig Menschen einfach den Kontakt verloren“, meint Sabine Schaible. Manchmal wünscht sie sich, mehr über den Hintergrund der Familien zu erfahren, doch „dafür bleibt keine Zeit“. Richtig traurig sei die Recherche oft in jüdischen Familien, deren Mitglieder fast alle umkamen oder in der ganzen Welt verstreut sind. Das sind dann die seltenen Fälle, wo Schaible keine Erben ermitteln kann. „Sonst findet sich fast immer ein Erbberechtigter“, weiß er aus Erfahrung. Allerdings erfährt er selbst meist nicht, wer das Erbe erhält.

Vorgestellt
Vorgestellt
Vorgestellt
Vorgestellt
Vorgestellt
Vorgestellt
Rolf Schaible
Erbenermittler

Verstorbener keine bekannten Nachkommen und kein klares Testament hinterlassen hat. Sie haben Mitarbeiter wie Rolf Schaible in vielen Ländern. Für Hoopers recherchiert er im deutschsprachigen Raum vier bis fünf Fälle pro Jahr.